

RESTAURO

Zeitschrift für Restaurierung, Denkmalpflege und Museumstechnik

FÖRDERUNG: STIFTUNGEN IM VORMARSCH
VON DER MEDIZIN ZUR KUNST – WACHSMODELLE
KÖLNER MATERIALITÄT IM MITTELALTER: NEUE NETZWERKE



**MIKROBIELLER BEFALL:
SCHIMMEL SCHÄDIGT KULTURGUT UND GESUNDHEIT**

www.restauro.de

2

März 2014

»Wir sind einmalig« – 25 Jahre Kulturstiftung der Länder

Ein Gespräch mit der Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder Isabel Pfeiffer-Poensgen über geglückte Ankäufe, Niederlagen und neue Restaurierungsförderungen



Isabel Pfeiffer-Poensgen

Die Kulturstiftung der Länder feierte Ende 2013 ihr 25-jähriges Bestehen. Sie sind seit 2004 Generalsekretärin. Was sind aus Ihrer Sicht die größten Erfolge?

Isabel Pfeiffer-Poensgen: Große Erfolge gibt es auf verschiedenen Ebenen. Gleich zu Beginn gelang die Rückführung des Quedlinburger Domschatzes aus Amerika. Das war der furiose Start der Kulturstiftung vor meiner Zeit. Für mich war der Ankauf der Beethoven-Handschriften zu den Diabelli-Variationen für das Bonner Beethovenhaus ein riesiger Erfolg. Das war eine Arbeit, die ich fast fünf Jahre begleitet habe. Aber am Ende hat es geklappt! Das sind nur zwei Beispiele für besondere Ankäufe.

Ankäufe sind eine Seite der Arbeit...

Ja, neben den Ankäufen beschäftigt sich die Kulturstiftung mit den großen kulturpolitischen Themen. Besonders hervorheben möchte ich das großartige Zusammenwirken mit Kulturstaatsminister Bernd Neumann bei der Gründung der Arbeitsstelle für Provenienzforschung 2008. Dass es uns gelungen ist, Geld und Strukturen für diese überaus wichtige Arbeit zu organisieren, ist für mich ein Meilenstein in unserer Arbeit. Das zeigt ganz aktuell das Bemühen um die Aufklärung des Kunstfundes in München.

Gab es auch Niederlagen?

Na klar gab es auch die.

Zählt dazu das nicht realisierte Zusammengehen mit der Kulturstiftung des Bundes?

Das ist in meinen Augen keine Niederlage, sondern eine verpasste Chance. Wir sind genauso glücklich und energiegeladener in unserer Stiftung, aber es wäre eine sehr sinnvolle Sache gewesen eine große nationale Kulturstiftung zu gründen. Das war damals politisch nicht durchsetzbar. Niederlagen gibt es eher dann, wenn es nicht gelingt, wichtige Kunstwerke oder Autografen für Deutschland zu sichern.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Vor zwei Jahren wurde ein Stück der Originalschrift von Schillers »Ode an die Freude« versteigert. Das war so teuer, dass wir es nicht ersteigert haben – schließlich haben wir Verantwortung für das Steuergeld, das wir ausgeben. Es ist sicher schade, diese Handschrift nicht gekauft zu haben, weil es wenige Originalhandschriften von Schiller gibt und weil diese phantastisch in die Weimarer Sammlungen gepasst hätte. Doch die Erfahrung zeigt auch, dass vieles immer wieder auf den Markt kommt. Da muss man eben einen langen Atem haben.

Wie haben sich die Aufgaben der Stiftung seit ihrer Gründung vor 25 Jahren verändert?

Gegründet wurde die Kulturstiftung der Länder als Einkaufsgemeinschaft. Damals merkte man, dass es große bedeutende Werke gibt, deren Ankauf für ein einzelnes Bundesland zu teuer sind. Das war die Grundidee und der sind wir bis heute verpflichtet. Dann kamen Themen hinzu, wie beispielsweise die Provenienzforschung, die länderübergreifend und generell angepackt werden musste. Wir haben mit den Jahren viele Erfahrun-

gen gesammelt und Netzwerke geknüpft. Oft werden wir von Museen, die einen Ankauf planen, sehr früh informiert und in die Verhandlungen einbezogen. Und umgekehrt sehen wir systematisch Auktionskataloge durch und fragen die Museen, ob sie ein aktuelles, angebotenes Auktionsstück, das ehemals in ihrem Haus war, ankaufen wollen. Wir sind den Museen auch bei Fragen der Finanzierung behilflich, denn wir können ja immer nur maximal ein Drittel fördern. Die anderen zwei Drittel müssen die Museen selbst aufbringen. So sind wir mit den Jahren auch zu Beratern geworden.

Finanzkrisen und deren Nachwirkungen prägen unsere Zeit – Ist es heute schwieriger geworden, Förderer zu finden?

Generell ja. Unser eigenes Geld kommt pünktlich von den Ländern, aber es ist nie erhöht worden. Das macht die Arbeit bei steigenden Tarifen für unsere eigenen Angestellten und bei steigenden Kunstmarktpreisen immer schwieriger. Das macht mir Sorgen. Dann gab es bei großen Unternehmen mit der Finanzkrise eine Revision des gesellschaftlichen Engagements. Deshalb ist es vor allem bei aktienbasierten Unternehmen sehr schwierig geworden, größere Summen für Ankäufe als Förderung zu bekommen.

Wer sind dann ihre Partner?

Unsere wichtigsten Partner sind vor allem Stiftungen.

Einige Bundesländer haben große finanzielle Probleme – Gab es in den 25 Jahren des Bestehens der Kulturstiftung je das Bestreben eines Bundeslandes, aus der Finanzierung der Kulturstiftung auszusteigen?

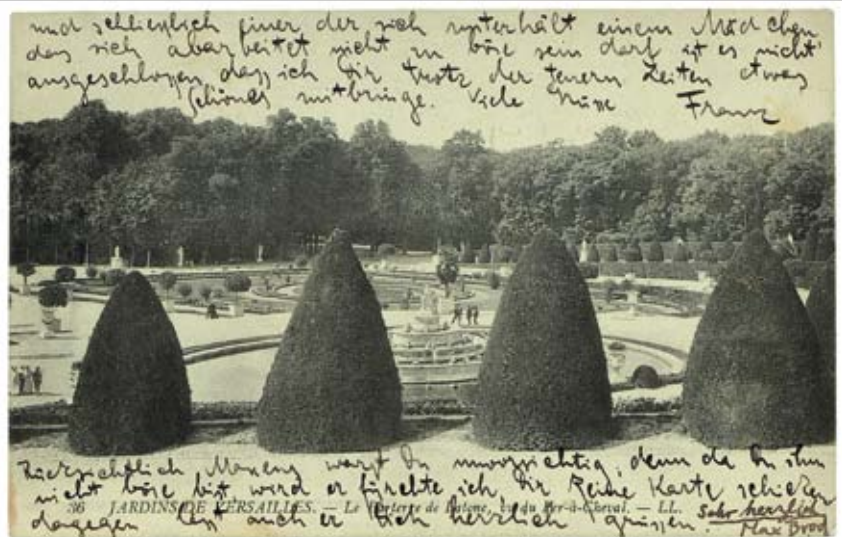
Nein, glücklicherweise nicht. Es gab auch nie eine Diskussion darüber, dass ein Bundesland meinte, es würde zu wenig gefördert werden. Da gibt es wirklich eine große Solidarität. Außerdem arbeiten wir mit totaler Transparenz: Jedes Bundesland bekommt jedes Jahr die fortgeschriebene Aufstellung dessen, was es gezahlt hat und was gefördert wurde. Letztendlich entscheiden die Länder ja sowieso gemeinsam im Stiftungsrat über die großen Ankäufe.

Die Kulturstiftung förderte eine Zeit lang gezielt Restaurierungsprojekte. Doch das Programm zur Restaurierungsförderung, KUR genannt, wurde 2007 begonnen und 2011 beendet. Warum?

Als wir die Fusion der Bundeskulturstiftung und der Kulturstiftung der Länder planten, beschlosssen die beiden Stiftungen, anhand eines Projektes zu zeigen, wie gut sie zusammenarbeiten können. Da Restaurierungsetats in den Museen meist freie Etats sind, die zuerst gestrichen werden, haben wir uns für ein mehrteiliges Restaurierungsprojekt entschieden. Es gab sieben Millionen Euro für am Ende 26 ausgewählte Projekte aus allen Bereichen. Wir wollten damit gezielt darauf hinweisen, wie

Bildpostkarte von Franz Kafka an seine Schwester Ottla aus Paris vom 13. September 1911 mit einem Gruß von Max Brod, Literaturarchiv Marbach und Bodleian Library, Oxford

Erwerbungsförderung: Kafka-Postkarten an seine Schwester Ottla für das Deutsche Literaturarchiv Marbach und die Bodleian Library, Oxford (2011)



Ein Aufschrei ging durchs Land, als Kafkas Briefpostkarten an seine Lieblingsschwester Ottla drohten, durch eine Auktion zerteilt zu werden und sie damit möglicherweise in internationalen Privatsammlungen verschwunden wären. Es galt, diesen geschriebenen Schatz für die Öffentlichkeit zu bewahren. Glücklicherweise konnte ich die Erben Ottlas, deren Familie im Nationalsozialismus ein schweres Schicksal erlitt, bei einem Besuch in Paris dafür gewinnen, Kafkas Handschriften ans Marbacher Literaturarchiv und an die Oxforder Bodleian Library zu geben. Dieser einmalige, gemeinsame Ankauf über Ländergrenzen hinweg hat für mich, neben der Freude über die gelungene Rettung in letzter Sekunde, auch Modellcharakter für die Zukunft.

Isabel Pfeiffer-Poensgen



wichtig Restaurierung ist, denn eine gute Restaurierung ist manchmal genauso wichtig wie ein Ankauf – schließlich hat man nach einer Restaurierung ein neues Objekt, das man ausstellen kann.

Auch wenn es dieses Projekt nicht mehr gibt, kümmern wir uns gezielt um Restaurierungen, zum Beispiel, wenn es um Hilfe nach Katastrophen wie dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs, der Elbe-Flut in Sachsen oder dem Brand der Anna-Amalia-Bibliothek geht.

Gibt es Nachfolgeprogramme?

Unser KUR-Programm hat in NRW dazu geführt, dass ein kleineres, immer noch laufendes Projekt aufgelegt wurde. Ähnliches hätte ich mir natürlich in allen Ländern gewünscht. Das heißt nicht, dass anderswo nichts passiert, aber es sollte doch viel mehr sein. Und wir haben gerade ein neues Projekt gestartet.

Ein neues Restaurierungsförderungsprojekt?

Eher ein neuer Aufruf für Museen und Stiftungen. Dazu haben wir zusammen mit der Hermann Reemtsma Stiftung ein Bündnis von bis jetzt zwölf Stiftungen initiiert, die Restaurierungen fördern. Der Verbund mit dem Namen »Kunst auf Lager« soll es den Antragstellern, aber auch den Stiftungen leichter machen, zueinander zu kommen.

Seit 2011 widmet sich die Stiftung dem Erhalt des schriftlichen Erbes – Warum dem besonders?

Es gibt die Allianz vieler großer Bibliotheken und Archive, die in einer Denkschrift auf die Schwierig-

keiten beim Erhalt schriftlichen Kulturguts hingewiesen hat. Kulturstatsminister Neumann regte daraufhin eine nationale Strategie an, um den schriftlichen Kulturgut-Erhalt überregional zu organisieren. Daraus ist die Koordinierungsstelle entstanden. Sie hat zwei Aufgaben: Erstens soll sie eine nationale Strategie entwickeln. Zweitens fördert sie jedes Jahr etwa 30 modellhafte Projekte – insgesamt sind es bereits mehr als 130. Mir liegt immer sehr daran, dass wir einerseits die strategischen Fragen vorantreiben. Aber andererseits soll es auch immer einzelne, ganz sichtbare Rettungen geben.

Gibt es ein besonderes?

Natürlich – große, kleine, ausgefallene Dinge. Eines fand ich besonders originell: Es gibt in Emmendingen ein Tagebucharchiv – eine einzigartige Sammlung privater Tagebücher vom 17. bis 20. Jahrhundert. Die Tagebücher hatten Säureschäden und Verpackungsschäden und mussten dringend restauriert und neu verpackt werden. Das ist nun geschehen und außerdem sind alle Tagebücher vor Ort digital einsehbar. Klar kann man sagen, das ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Andererseits: Jedes Stück, das wir retten, ist gut – ob Handschrift oder Buch oder Gemälde.

Diese Koordinierungsstelle gibt es nur bis 2015. Und dann?

Eine Evaluierung wird bis Ende nächsten Jahres zunächst untersuchen, wie erfolgreich das Programm ist und dann wird über den Fortbestand entschieden.

Rapallo – Boot im Meer, Wassily Kandinsky, 1906, H. 23,9, B. 33 cm, Franz Marc Museum, Kochel am See

Erwerbungsförderung: Wassily Kandinsky »Rapallo – Boot im Meer« für das Franz Marc Museum in Kochel am See (2012)



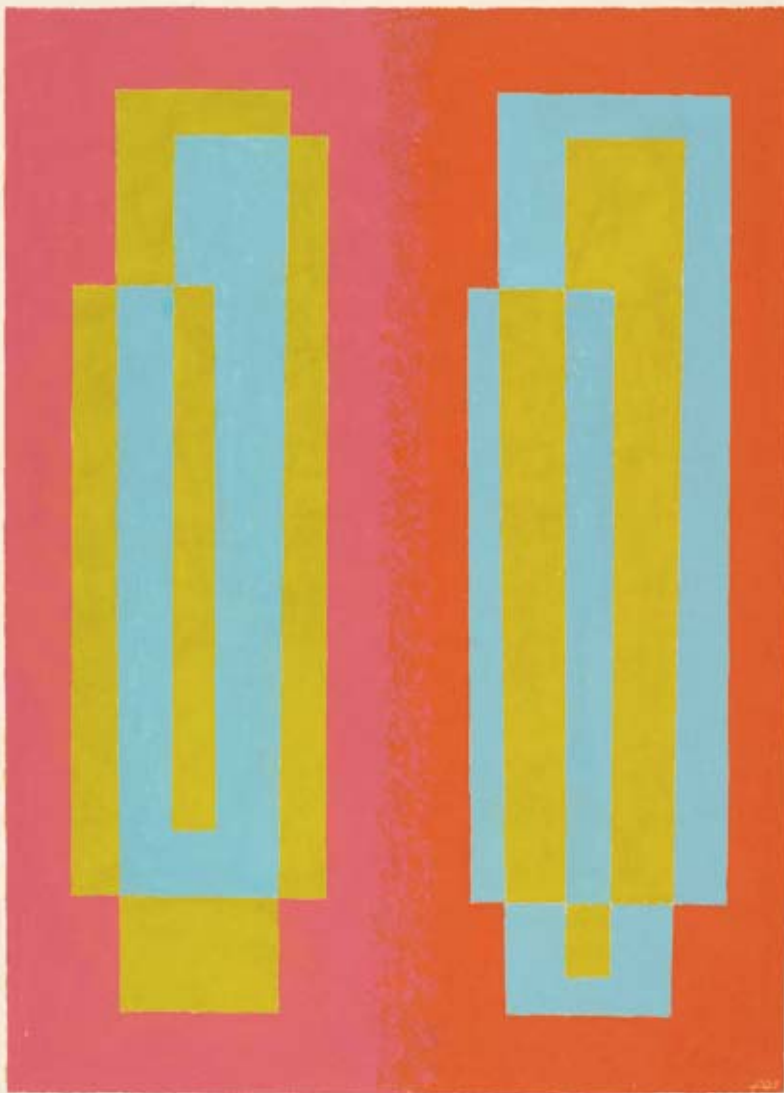
»

Mich fasziniert, wie Kandinsky in seiner kleinen Naturstudie die Atmosphäre der italienischen Riviera in stimmungsvollen Farben einfängt. Dem Franz Marc Museum in Kochel am See konnten wir schon zum vierten Mal bei der Ergänzung seiner exquisiten Sammlung helfen: Stets freut es mich besonders, wenn wir kleinere Museen stärken, die das kulturelle Angebot fernab der großen Kunstmetropolen sichern.

Isabel Pfeiffer-Poensgen

«

Erwerbungsförderung: Gemäldekonvolut Josef Albers für das Bottroper Josef Albers Museum Quadrat (2012)



»

Es war eine einmalige Gelegenheit, direkt aus dem Nachlass von Josef Albers kostbare Arbeiten auf Papier zu erwerben. Nicht zum ersten Mal konnten wir so helfen, die umfangreiche Sammlung des Bottroper Josef Albers Museum Quadrat um fehlende, kostbare Stücke zu ergänzen. Mich begeistert die strahlende Farbigkeit, die Albers' Liebe zur Kunst Mexikos spiegelt – eine äußerst fruchtbare Begegnung der europäischen Moderne mit der außereuropäischen Kunst.

Isabel Pfeiffer-Poensgen

«

Gibt es eine Kulturstiftung, die sich nach dem Vorbild der Kulturstiftung der Länder gegründet hat?

Nein. Wir sind in dieser Form nach meiner Kenntnis einmalig. In den meisten uns umgebenden Ländern geht es eher zentralistisch zu. In Frankreich zum Beispiel gibt es staatliche Institutionen. In England hingegen gibt es den »Art Fund« mit über 100.000 Mitgliedern, die ähnliche Ziele verfolgen wie wir. Doch der »Art Fund« ist absolut privat.

Wenn Sie sich etwas für die nächsten zehn Jahre wünschen könnten, was wäre das?

Ich wünsche mir, dass in allen Ländern und Kommunen erkannt wird, welche große Bedeu-

tung die Kultur und ein kulturelles Angebot in einer Stadt und einer Region haben und dass nicht immer die Kultur als erstes auf dem Sparzettel steht. Außerdem wünsche ich mir, dass Museen wieder Geld für Ankäufe zur Verfügung haben, denn das Sammeln gehört nun mal zu ihren Aufgaben. Für unsere Stiftung habe ich auch einen Wunsch: Es wäre schön, wenn es trotz Schuldenbremse gelänge, dieser Stiftung mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Schließlich wurde unser Etat seit 1989 nie erhöht, das bedeutet faktisch, dass wir immer weniger Geld für Ankäufe und Projekte zur Verfügung haben.

Oscillating (A), Josef Albers, 1940, H. 71,1 cm, B. 91,4 cm, Josef Albers Museum Quadrat Bottrop

Das Gespräch führte Uta Baier.